

Klimakatastrophaler Mythos

1. Die letzte große Erzählung: eine neue Wahrheit des Mythos

Die augenblicklich bedeutsamste Debatte rund um den Globus ist leicht zu benennen: die Kontroverse um das Klima, die eine Fülle an Aspekten (beispielsweise naturwissenschaftlich-meteorologische, gesellschafts-, atmosphären- und medienpolitische, ökonomische, statistische, computer- und simulationstechnische, individual-ethische oder kollektivpsychologische) einschließt. Schwer berechenbare objektiv-natürliche Komplexe (ein System komplizierter Wechselwirkungen zwischen der chaotisch bewegten Atmosphäre mit Wolken und der sich ständig wandelnden Sonneneinstrahlung, der Erdoberfläche mit ihren vielfältigen Strukturen und der Wind- einflüsse, den ozeanischen Strömungen und der Kryosphäre oder der sich jahreszeitlich ändernden Vegetation und so weiter) verbinden sich aufs engste mit einer sinnstiftenden, lebensweltrelevant-ganzheitlichen Großerzählung. Nirgendwo zeigt sich der „Zwiespalt unserer Kultur“ zwischen Mythos und Wissenschaft so sehr wie in diesem Kontext.¹ Die Großerzählung verknüpft das Phänomen Klima, eine (über bestimmte Zeiträume hinweg statistisch erfaßte) Reihe von Wetterdaten, mit vielen Facetten des Alltags. Man kann sogar von einer letzten Großerzählung nach dem bereits vor Jahrzehnten verkündeten Ende der umfassenden Narrationen sprechen.² Die Rettung des Weltklimas ist zu einer weltweiten Megaaufgabe geworden, freilich in global sehr unterschiedlicher Weise.

Die Auswirkungen für den Einzelnen sind so zahlreich, daß sie kaum mehr abzusehen sind. Der *homo climaticus* verkörpert zeitgemäß den Neuen Menschen, der die Erlösung bringt, sofern er die klimapolitischen Direktiven befolgt. Sie umfassen, haarklein bilanziert, klimaneutrale Speisepläne, klimaneutrales Bauen, klimaneutrale Reisen, klimaneutrales Sexleben und vieles mehr. Selbst Geburteneinschränkungen werden empfohlen. Auch Abtreiben fürs Klima wird längst diskutiert. Jeder Erdenbewohner hinterläßt ja seinen CO₂-Fußabdruck. Wahrscheinlich folgen bald Dispute über klimaneutrale Euthanasie. Entsprechende Ratgeber zum augenblicklichen Boom-Thema schlechthin mutieren schnell zu Erfolgstiteln³, eine wachsende Literatur konstatiert hingegen „Klima-Hysterie“⁴.

Gerne wird übersehen, daß die schon seit einiger Zeit enorm „gehypte“ Rolle des angeblichen Wetter- und Klimamachers in lange Traditionslinien menschlicher Daseinsbewältigung einzuordnen ist.⁵ Überblickt man den Wandel verbreiteter Anschauungen im Rahmen der neuzeitlichen Bewußtseinsgeschichte, so stellt man unschwer eine Veränderung des Umgangs mit herkömmlich als ausschließlich kontingent empfundenen Phänomenen wie Geburt, Tod und Wetter fest: Besonders seit dem 19. und 20. Jahrhundert werden diese Bereiche immer stärker auf künstliche Weise gestaltet, d.h. erhöhte Einflüsse seitens des Menschen machen sich zunehmend bemerkbar.

Daneben ist das Thema Atmosphärenpolitik eher untergeordnet: Seit dem späten 19. Jahrhundert wird anstelle der natürlichen Atmosphäre in immer größerem Maß eine künstliche errichtet. 1980 feierte die (schnell verbreitete) Klimaanlage ihren hundertsten Geburtstag. Die angenehm temperierten Räume werden im Sinne des Wohlbehagens vielfältig gefüllt. Vornehmlich zu nennen sind finanzielle Kapitalumläufe, die bereits durch diverse Glas- und Konsumpaläste in den großen Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts symbolisiert wurden, weltweite Würdigung erfuhren und große Wirkungen erzielten. Auch Literaten wie *Dostojewski* behandeln die Problematik ausgiebig.⁶ Damit korrespondiert die Negativerscheinung des Atmosphärenkrieges, der seit dem Gas-Einsatz vor Ypern 1915 die Welt veränderte, von unbeschreiblichen Grausamkeiten während des Zweiten Weltkrieges, die sich hinter der Front abspielten, gar nicht zu reden. Millionen Menschen wurde buchstäblich die Luft zum Atmen abgeschnürt. Seit über einhundert Jahren kommt der kriegsbedingte Tod nicht selten aus der Luft. Die Terroranschläge am 11. September 2001 sind in weltgeschichtlicher Hinsicht diesbezüglich der vorerst letzte Höhepunkt.

In einem noch längeren Zeitraum als dem genannten wird eine andere Tendenz unübersehbar: Die Selbsteinschätzung des *Homo sapiens sapiens* entwickelte sich vom „Herrn und Besitzer“ der Natur zu Beginn der Neuzeit seit dem letzten Jahrhundert allmählich zum Umwelt- und Klimawärter.⁷ Seit der ökologischen Wende vor Jahrzehnten ist das (gewiß nicht unzutreffende) destruktive Selbstbildnis des Menschen als Umweltzerstörer (heute Klimakiller) überall anzutreffen. Hintergrund ist vor allem der angenommene anthropogene Treibhauseffekt. Man spricht von der „Klimaspur eines zivilisatorischen Projekts“⁸, die vor allem durch die Verbrennung fossiler Stoffe in enormen Mengen zu erklären ist. Sie gelten als verantwortlich für die globale Erwärmung vornehmlich der letzten 150 Jahre.

Nun sind die moralischen Anklagen gegen die Menschheit aufgrund nachhaltiger Interventionen in ökologische Zusammenhänge nicht pauschal zurückzuweisen. Die Ausrottung zahlloser Tier- und Pflanzenarten spricht für sich, ebenso die folgenreiche Vermüllung der Weltmeere, um nur zwei Beispiele anzuführen. Nicht zu vergessen ist freilich, daß das Changieren zwischen Kulturbegründung und Weltzerstörung zu den Konstanten menschlichen Daseins zählt.⁹ Dieses dilemmatische Existenzial dürfte kaum zu beseitigen sein. Wer heute die These vom menschengemachten Klimawandel kritisch prüft, wird nicht selten verdächtigt, Naturschutz geringzuachten. Klimaschutz und Naturschutz sind allerdings nur begriffliche Parallelismen. Während „Klimaschutz“ in der Tat ein „abstraktes Gespenst“ (*Al Gore*) darstellt, da Klimatheorien stets mit statistischen Werten operieren, ist die Natur durchaus eine konkrete Erscheinung. Sie wird real geschädigt. Genau besehen lassen sich in etlichen Bereichen sogar Widersprüche zwischen Natur- und „Klima“-Schutz mit Händen greifen: Umfangreich sind mittlerweile jene Waldflächen, die gerodet werden müssen, um Windräder aufzustellen. Erheblich ist weiterhin die vermehrte Stahlproduktion zum Zweck der Herstellung derselben; besonders die Eingriffe in den Lebensraum einiger Tierarten wie Fledermäuse, Vögel, Insekten und so fort sind zu nennen, die tonnenweise durch die Rotorblätter der Windräder vernichtet werden.

Weil die Klimathematik hochkomplex ist und interdisziplinär angelegt, tendiert ein Großteil medialer Berichterstattung zum apokalyptisch-reduktiven Kathastrophismus.

Politische Ziele sind offensichtlich.¹⁰ Das Untergangsnarrativ wird neuerdings sogar durch halbwüchsige Panikpropheten befeuert. Im Kern der vielfältigen Diskurse um das Thema ragt die Debatte um den menschlichen Anteil an den Kohlenstoffemissionen und damit am Klimawandel heraus: Wer zur Falsifizierung anregt – sei es noch so sachlich – wird üblicherweise mit der 97%-These (manchmal sogar 99%-These) konfrontiert, die suggeriert, es existiere ein erdrückender Konsens: Dieser besagt, daß die Erderwärmung ausschließlich als anthropogen einzuschätzen sei. Längst ist der Schwindel, der besonders in der Studie von *John Cook* (und anderen) „Quantifying the consensus on anthropogenic global warming in the scientific literature“ zum Ausdruck kommt, aufgedeckt.¹¹ Damit muß sich jeder, der eine abweichende Anschauung vertritt, in eine Ecke gestellt vorkommen. Zumeist werden jene, die eine vom angeblichen Konsens verschiedene Meinung vertreten, als „Klimaleugner“ diffamiert, obwohl dieser Begriff überaus unsinnig ist.

Differenzierung ist mühsam, aber nicht unmöglich. Es stehen sich mehrere Positionen gegenüber: Die UN-Organisation IPCC (und viele Klimawissenschaftler in ihrem Schlepptau) sieht die Erderwärmung ausschließlich menschengemacht. Natürliche Einflüsse: Fehlanzeige! Eine mittlere Meinung vertritt unter anderem der Geologe *Sebastian Lüning*, der mit seiner (zusammen mit *Fritz Vahrenholt* publizierten) Studie „Die kalte Sonne“ bekanntgeworden ist.¹² Er versucht, einen menschlichen Anteil neben einem natürlichen anzugeben (im Verhältnis 50 zu 50). Andere gehen von einem primär (aber nicht ausschließlich) von natürlichen Einflüssen (vornehmlich durch die Sonne) bewirkten Klimawandel aus. Schließlich vertreten einige einen allein durch naturale Faktoren induzierten Klimawandel. Angesichts eines solch hochkomplexen, nichtlinearen Multifaktorensystems verwundert es nicht, daß unterschiedliche Schlußfolgerungen aus den vorhandenen Daten gezogen werden können.

Unter den diversen Theorien rund um die Sonne als entscheidenden Faktor klimatischer Veränderungen ist die von *Nigel Calder* und *Henrik Svensmark* besonders hervorzuheben.¹³ Sie wird auch erheblich rezipiert und hat viel Zuspruch gefunden. Daß es viele Kritiker gibt, braucht auf diesem so umkämpften Feld nicht erwähnt zu werden. Neben elektromagnetischen Strahlen emittiert die Sonne korpuskulare, auch Sonnenwind genannt. Er wirkt auf die kosmische Höhenstrahlung ein. Abhängig von der wechselhaften Strahlkraft des Sonnenwindes ist die Höhenstrahlung mal größer oder kleiner. Und diese wiederum beeinflusst Keime der Wolkenbildung: Je geringer die Einwirkung der Höhenstrahlung, desto geringer ist die Wolkenbildung und desto wärmer wird es. Da die Wolken in einem erhöhten Maße (20-30%) Einfluß auf die Rückstrahlung nehmen, ist hier ein wichtiger Faktor für die natürliche Erwärmung auszumachen. Weil dieser aber nicht der einzige ist, ist seine Wirkung im Rahmen der Gesamtheorie der Klimaerwärmung umstritten, halten doch andere Forscher den Einfluß von CO₂ für relevanter.

Man mag die Unklarheiten bedauern. Sie rühren nicht zuletzt daher, daß viele Einzelheiten (aufgrund der Komplexität des Systems) noch nicht abschließend geklärt sind. Dazu zählen verschiedene Rückkopplungseffekte. Ein Beispiel: Die Erwärmung der Ozeane bewirkt das Aufsteigen von Wasserdampf, der auf Kondensationskeime trifft, die wiederum verstärkt Wolken generieren. Diese rufen abkühlende Effekte und mehr Niederschläge hervor. Die Rückkopplungseffekte in Richtung

Erwärmung und Abkühlung sind schwer gegeneinander abzuwägen. Ein weiteres Beispiel sei noch angeführt: Die klimatisch sehr relevante Pazifisch Dekadische Oszillation, die die Anordnung von Warm- und Kaltwassergebieten im nördlichen Pazifik maßgeblich bestimmt, entdeckte man erst 1996 im Kontext von Studien über den Lachs.¹⁴ Man darf deshalb vermuten, daß andere wichtige Einflußfaktoren heute noch gar nicht bekannt sind.

Viele Begründungen der These vom menschengemachten Klimawandel sind oft nicht genau hinterfragt. So darf bezweifelt werden, daß die Meßdaten im 19. Jahrhundert in einer heute vergleichbaren Weise korrekt erhoben wurden. Gegenwärtig ist die Zahl der Meßstationen weitaus größer als damals, und es werden moderne Rechensysteme eingesetzt. Solche Unterschiede wirken sich natürlich auch auf die Klimakurven aus, die häufig als Beleg für den anthropogenen Faktor dienen. Selbst in der unmittelbaren Gegenwart fällt auf, daß Meßstationen weltweit oft in urbanen Regionen installiert sind. Das bedeutet aber, daß erwärmende Effekte durch Reflexionswirkungen solarer Einstrahlung, etwa auf asphaltierten Böden, herausgerechnet werden müssen und keinesfalls auf den Kohlendioxid-Anteil zurückgeführt werden dürfen.

Eines der zentralen Schlachtfelder der Klimadiskurse ist schnell ausgemacht: der angenommene anthropogene Treibhauseffekt. Darunter zu verstehen ist eine angeblich vornehmlich durch menschliche Kohlenstoffemissionen entstandene Schicht in der Troposphäre, die das von der Erdoberfläche abgestrahlte und dadurch in Infrarotstrahlen umgewandelte Sonnenlicht abfängt und zurückstrahlt. Folglich wird das Treibhaus erwärmt. So jedenfalls die Annahme des Hauptstroms der Debatte. Nun gab es schon Kontroversen im 19. Jahrhundert über menschliche Klima-Interventionen durch industrielle Verbrennungen fossiler Brennstoffe, die als verantwortlich für die Erderwärmung gesehen wurden. *Svante Arrhenius* wollte solche Zusammenhänge theoretisch erfassen. 1909 versuchte der Physiker *Robert Wood* experimentell die Probe aufs Exempel und kam zu einem entgegengesetzten Ergebnis. Er stellte zwei Kästen nebeneinander: Einer von ihnen besaß ein Glasdach, das Infrarotstrahlung nicht durchließ, ganz wie ein Treibhaus. Daneben stand ein gleich großer Kasten mit einem Dach aus Salz, das alle Strahlungen passieren ließ. Nach dem Strahlenexperiment, das in beiden Kästen exakt gleich durchgeführt wurde, kam es zur Messung der Temperatur in den Kästen. Diese war unter dem Glasdach nicht höher als unter dem Salzdach. Natürlich wiederholte man dieses Experiment auch in späteren Zeiten und kam immer zum gleichen Ergebnis.

So kann es nicht verwundern, daß es am Beginn einer Stellungnahme der offiziellen Deutschen Meteorologischen Gesellschaft zum Treibhauseffekt heißt: „Es ist unstrittig, daß der anthropogene Treibhauseffekt noch nicht unzweifelhaft nachgewiesen werden konnte.“¹⁵ Er wird es wohl nie werden, da die Erde ein offenes System darstellt. Mit Hilfe von Infrarot- oder Wärmebildkameras läßt sich zeigen, daß im Wellenlängenbereich zwischen 8 und 12 Mikrometern die Atmosphäre transparent ist, also ein „offenes Strahlungsfenster“ besitzt.¹⁶ Der österreichische Ingenieur *Walter Hopferwieser* konnte also gestrost 100.000 Euro Preisgeld auf den stringent naturwissenschaftlichen Nachweis des menscheninduzierten Treibhauseffekts aussetzen. Er wird die Summe wohl nie zahlen müssen.

Man muß schon aus naturwissenschaftlichen Gründen gegenüber der Existenz des anthropogenen Treibhauseffekts skeptisch sein. Bisher werden nur Indizien angeboten. Selbst die berühmten Kippunkte, die vornehmlich auf Arbeiten des „Klimapapstes“ und ehemaligen Leiters des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) *Hans-Joachim Schellnhuber* zurückgehen, folgen nur wahrscheinlichen Szenarien. Bei Übersteigen dieser „Tipping-Points“ – üblicherweise nimmt man als Grenze eine Erderwärmung um 1,5 oder 2 Grad an – soll ein negativer Rückkopplungs- oder Kaskadeneffekt ausgelöst werden. Auch hier sind Computersimulationen äußerst ungenau, wie man bereits in der Vergangenheit feststellen konnte.¹⁷

2. Die Agenda des ökosozialistischen Klimaregimes¹⁸

Die Heftigkeit der Debatten über den Klimawandel ist ohne enorme macht- und vermögenspolitische Aspekte nicht zu erklären. Diese Gesichtspunkte werden schon durch die Essenz des chemischen Stoffes CO₂ unterstrichen, der in wichtigen Kreisläufen der Natur (Atmosphäre, Ozeane, Erdgestein, Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt) eine entscheidende Rolle spielt. Die zivilisatorischen Errungenschaften sind ohne den Ausstoß des Kohlendioxids durch Maschinen, Motoren, Heizungen und so fort nicht vorstellbar. CO₂, das medial sehr häufig und wahrheitswidrig als „Klimakiller“ denunziert wird¹⁹, ist entscheidend für die Entstehung und Erhaltung des Lebens. In photosynthetischen Prozessen wird jedes einzelne CO₂-Molekül über ein Enzym (das chloroplastidäre Schlüsselenzym der Photosynthese, nämlich Ribulose-1,5-bisphosphat-Carboxylase/Oxygenase, kurz: Rubisco) in die pflanzliche Biomasse eingeschleust.²⁰

Angesichts dieser Bedeutung ist es sicherlich nicht übertrieben, das CO₂ als wichtigste politische Größe der Gegenwart einzustufen. Es geht um nichts weniger als die Weltherrschaft. Etwas zugespitzt erkennt man Tendenzen zur Errichtung einer „Klimadiktatur“.²¹ Jene einflußreichen Organisationen, die direkt oder indirekt für One-world-Vorstellungen werben, etwa viele NGOs, benutzen dieses attraktive Tätigkeitsfeld, um ihre Ziele voranzutreiben. Auch in diesem Kontext gilt die alte Weisheit – ja, aufgrund der medialen Manipulationsmöglichkeiten im Vergleich zu *Carl Schmitts* Lebenszeit sogar a fortiori – „Wer Menschheit sagt, will betrügen“.²² Die Dispartheit des vermeintlichen Großsubjekts Menschheit wird schon deutlich, wenn man die Beschlüsse der jedes Jahr durchgeführten globalen Klimakonferenzen betrachtet: Sie setzen unterschiedliche CO₂-Einsparziele durch, abhängig von der Region, da die reicheren Länder die Aufstiegspläne von Schwellenländern und aufstrebenden Staaten in Asien und anderswo weder einschränken wollen noch können. Allein China dürfte Berechnungen zufolge in Zukunft seinen Kohlendioxid-Ausstoß um 70% steigern.²³ Dies spiegeln entsprechende Beschlüsse wider. Die Klimadebatte rekuriert gerne auf die globale Durchschnittstemperatur. Diese ist jedoch angesichts der großen Temperaturunterschiede in den unterschiedlichen Erdteilen wenig relevant. Denn ebenso ist beispielsweise die Ermittlung des weltweiten Durchschnittseinkommens zwar möglich, aber nicht aussagekräftig.

Den Täuschungsmöglichkeiten sind nicht zuletzt aufgrund des Einsatzes von Computersimulationen kaum Grenzen gesetzt. So konnte die „Hiatuspause“ ab 1998 in

den Modellen nicht adäquat dargestellt werden. Auch stieg die Globaltemperatur (ohnehin eine problematische Größe!) erheblich weniger an, als sie das angesichts der weltweiten CO₂-Zunahme hätte tun müssen. Obwohl sich entsprechende Debatten in letzter Zeit immens intensiviert haben, gab es auch schon früher Versuche, Klima und Wetter zu beherrschen.²⁴ Waren es traditionell religiös und kulturell sehr verschiedene Rituale, mit denen Menschen versuchten, Einfluß auf Wetter und Klima zu nehmen, so sind es in neuerer Zeit oft naturwissenschaftlich inspirierte Methoden. Oft wird beispielsweise in der Literatur der Einsatz von Hagelkanonen oder das so genannte Wolkenimpfen erwähnt. Dabei werden zusätzliche Eiskeime in die Wolke eingebracht, die bewirken sollen, daß sich kleinere Hagelkörner bilden, die dann in einem Kaskadeneffekt tauen, so daß es nur noch einen Regenschauer gibt. Dennoch ist das Ursache-Wirkungs-Verhältnis nicht immer eindeutig. Manche verweisen auch auf die Ineffizienz der Methode. Andere Vorgehensweisen gegen die Folgen des vermuteten menschengemachten Klimawandels sind unter anderem die Anpflanzung neuer Wälder, damit diese vermehrt CO₂ aufnehmen, aber auch Maßnahmen beispielsweise gegen die Austrocknung der Sahara. Bei diesen gleichwohl verdienstvollen Maßnahmen handelt es sich aber eher um eine Bewältigung der Folgen des Klimawandels als um eine direkte Beeinflussung des Klimas.

Die ökosozialistische Agenda soll unter dem Schlagwort „große Transformation“ umgesetzt werden. Als *locus classicus* gilt eine Studie von *Karl Polanyi* aus dem Jahr 1944.²⁵ Einen der diversen Versuche der Aktualisierung stellen Überlegungen dar, die 2011 von Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung unter dem Titel „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ verfaßt wurden.²⁶ Bekannte Persönlichkeiten wie der Klimaberater der Bundesregierung, *Hans-Joachim Schellnhuber*, oder der Politologe *Claus Leggewie* befinden sich unter den Autoren. In acht Kapiteln wird die gegenwärtige Umwelt- und Klimasituation, also der Ist-Zustand, ausführlich beschrieben, zudem werden die Ziele genannt, die erreicht werden sollen. Einen Schwerpunkt bilden die Erörterungen, wie man von einem Zustand zum anderen kommen kann. Der „gestaltende Staat“ soll die Transformation bewerkstelligen. Immer wieder wird darauf verwiesen, daß der Übergang in eine kernenergie- wie karbonfreie Zukunft koordiniert vor sich gehen soll – anders als früher, als die großen Wandlungen öfters ungeplant verliefen. Die Verfasser der einzelnen Beiträge setzen sich mit den Klimadogmen nicht kritisch auseinander. Sie verkünden, diese seien in der „Mitte der Gesellschaft“ angekommen. Was sagt dieser Hinweis auf die faktisch-mediale Verbreitung jedoch über die inhaltliche Begründung?

Sicher ist indessen, daß sich vor dem Hintergrund apokalyptischer Stimmungen Ziele durchsetzen lassen, die in einer anderen Lage schwer zu verwirklichen wären. Gemeint sind vor allem alltägliche Freiheitseinschränkungen²⁷, aber auch gigantische Umverteilungen sowie ein großer Machtzuwachs internationaler und transnationaler Organisationen. Allein auf EU-Ebene ist von einer geplanten Investition von einer Billion Euro in zehn Jahren die Rede. Der Chefökonom des PIK, *Otmar Edenhofer*, bringt es auf den Punkt: „Wir verteilen durch die Klimapolitik de facto das Weltvermögen um.“

Selbst bei einigen „liberal-konservativen“ Bundestagesabgeordneten, wie kürzlich zu lesen war, hat sich bereits herumgesprochen, daß selbst eine (hypothetisch mögliche) vollständige Reduktion des deutschen Kohlendioxid-Ausstoßes, der als etwas über 2% im Weltmaßstab angegeben wird, auf null das „Weltklima“ nicht retten kann. Die Konsequenzen der derzeit in Deutschland praktizierten Politik liegen auf der Hand: Die dadurch vorangetriebene Deindustrialisierung dürfte wohl weitere Produktionsverlagerungen ins Ausland zur Folge haben. Denn die Länder, die davon profitieren wollen, dürften weit geringere Umweltstandards vorschreiben. Daß dem „Weltklima“ die Schädigung Deutschlands hilft, ist aufgrund des Globalisierungsdilemmas (auch Allmendedilemma genannt) kaum anzunehmen. Erdöl, welches von den Ölscheichs nicht nach Deutschland und Europa geliefert wird, findet Absatz in anderen Teilen der Welt, nicht zuletzt aufgrund sinkender Preise infolge des Nachfragerückgangs. Von in letzter Zeit diskutierten, offen demokratiefeindlichen Unternehmungen wie die Gründung eines dem Parlament übergeordneten Klimarats soll im folgenden die Rede sein.

So kamen etliche Entwürfe an die Öffentlichkeit – regierungsamtliche wie publizistische –, die nicht selten wechselseitig aufeinander bezogen sind. Von den weltweit prominenten und rezipierten Verfassern sind *Jeremy Rifkin* und *Naomi Klein* zu nennen.²⁸ Eines der Ziele, in denen entsprechende Konzepte über künftig anzustrebende Transformationsprozesse häufig konvergieren, besteht in der Dekarbonisierung der Welt. In solchen groß angelegten Umgestaltungsplänen wird überall, ob *expressis verbis* oder nicht, Eile gefordert – alles natürlich in Anbetracht der bevorstehenden Apokalypse. Die „Zeit, die bleibt“ müsse²⁹, so der Subtext dieser Traktate, genutzt werden, um schnelle Veränderungen voranzutreiben. Der Katechon, eine theologisch-politische Figur, die vom paulinischen Schrifttum bis zu Werken *Carl Schmitts* und *Giorgio Agambens* im 20. Jahrhundert erscheint und als Aufhalter des Bösen fungieren soll, kann heute nur der Mensch selbst sein. Überstürzte Konsequenzen dürften am Ende stehen. Das Hauptproblem solcher transformatorischer Weichenstellungen besteht darin, daß demokratisch-rechtsstaatliche Prozeduren außer Kraft gesetzt zu werden drohen. Schon vor Jahrzehnten tauchten immer wieder Versuche auf, Diktaturmechanismen im Kontext vorgeschobener ökologischer Dringlichkeiten zu rechtfertigen. Besonders der Philosoph *Hans Jonas* wird gern mit diesen Ideen in Verbindung gebracht. Er selbst hat sich aber nur vorsichtig in dieser Richtung geäußert.³⁰ Selbst seriös-nüchtern urteilende Juristen wie der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, *Hans-Jürgen Papier*, sehen sich genötigt, mit deutlichen Worten vor derartigen Entwicklungen zu warnen.³¹

Den zivilisationsgeschichtlichen Hintergrund der Debatte um Klimawandel und neuer Energiepolitik auch nur zu skizzieren, ist kein leichtes Unterfangen. Wenigstens die Grundlinien leuchten aber ein. Während in Weltgegenden, in denen die Bevölkerung ein starkes Interesse an einem höheren Wohlstand besitzt, weil sie in den meisten Fällen in eher bescheidenden Verhältnissen lebt, die Frage der Versorgung mit billiger Energie eine wichtige Rolle spielt, sind hierzulande Lösungen mehrheitsfähig, die in bestimmten Situationen sogar einen energetischen Blackout in Kauf zu nehmen bereit sind.³² Die steigenden Strompreise sprechen, unabhängig vom Eintreffen solcher Vorhersagen, eine deutliche Sprache. Bereits in den Ausein-

andersetzungen um die Kernenergie vor etlichen Jahrzehnten konnte man den Eindruck gewinnen, für nicht wenige Gegner dieser Technik komme der Strom aus der Steckdose. Zu konsumieren und gleichzeitig gegen die Grundlagen des Verbrauchs zu agitieren, mutet nicht sehr verantwortlich an, eher doppelzünftig, wenngleich man über die Gefahren der Technik nicht hinwegsehen kann. Die meinungsdominante Klasse lebt überwiegend postindustriell wie postmodern. Das prägt auch die Ansichten über die Gewinnung von Energie.

Man kann sich nicht vorstellen, daß in den 1950er und 1960er Jahren, als der Wohlstand hierzulande für viele eher bescheiden war, Prophezeiungen besondere Aufmerksamkeit gefunden hätten, die über klimatische und witterungsbedingte Zustände in chronologischer Distanz von einigen Jahrzehnten, manchmal sogar von einem Jahrhundert Auskunft geben wollen. Zu Zeiten geringerer Sättigung überwiegen wohl die alltäglichen Sorgen ums Überleben. Zudem ist bekannt, daß Wettervorhersagen nur innerhalb eines begrenzten Zeitraumes mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit prognostizierbar sind. Exaktere Prognosen – und Daten über das Klima entstehen nicht ohne Kenntnis von solchen des Wetters – über Jahre, geschweige denn Jahrzehnte muten auch dann absurd an, wenn man die exponentiell steigende Verarbeitungskapazität von Computern berücksichtigt.

Im Kontext der verbreiteten Furcht vor einer atomaren Katastrophe in den 1980er Jahren hat der Philosoph *Odo Marquardt* auf einen Zusammenhang verwiesen: Da die Furcht der meisten Menschen in den westlichen Ländern, den einst unbarmherzigen Existenzkampf zu verlieren, infolge der Präsenz des Sozialstaates und eines gewachsenen Lebensstandards eher überschaubar ist, werden die Ängste anderweitig virulent. Diese psychologisch-mentale Verschiebung merkt man auch im Rahmen aktueller Debatten.

3. Theologisch-sozialethische Bemerkungen

Daß im Kontext der klimapolitischen Kontroversen starke ersatzreligiös-eschatologische Tendenzen omnipräsent sind, ist mit Händen zu greifen. Es ist öfters bemerkt worden, daß die halbwüchsige Schulverweigerin *Greta Thunberg* als „Ikone einer postchristlichen Ersatzreligion“ (*Jonas Glaser*) beschrieben werden kann. Sie hat den zentralen Inhalt des *homo climaticus* wie folgt umrissen:³³ „Wir müssen jeden Zentimeter unseres Seins auf den Klimawandel fokussieren“, so der *Pippi-Langstrumpf*-Verschnitt 2019 vor EU-Spitzen.

Früheren Kulturen war die Vorstellung nicht fremd, daß reine, unschuldige Kinder, die besonders im Bunde mit Gott stehen, in der Lage seien, überirdische Mächte zu besänftigen – transzendente wie atmosphärische. Heute ist der Heiliges-Kind-Verschnitt rein säkular; es reicht völlig, ein gutmenschliches Weltrettungsprogramm zu vertreten und medienwirksam aufzutreten – und schon öffnen sich die Türen zu den Mächtigen. Noch schlimmer ist die ideologische Manipulierbarkeit, die hier zum Vorschein kommt. Schon vor knapp einem Jahrzehnt wurde sie hellsichtig erkannt.³⁴

Selbst der Auftakt der Amazonas-Synode im letzten Jahr kam nicht ohne Bezugnahme auf die instrumentalisierte schwedische Pseudocharismatikerin aus.³⁵ Nach deren Kompetenz bezüglich der hochkomplexen Materie Klima und Klimawandel

wird kaum gefragt. Es reicht, das richtige Programm (vor allem emotional) zu verkörpern. Eher peinlich wirkt es in einer solchen Situation, wenn Bischöfe dem Medienhype folgen und die mißbräuchlich von diversen Organisationen, aber auch von der eigenen Familie geförderte Panikmacherin zur Prophetin erheben. Wo der dazu nötige religiöse Bezug liegt, bleibt bei ihr im Dunkeln.

Auch Theologen haben sich zum Thema in den letzten Jahren öfters geäußert.³⁶ Viel beachtet wurde 2015 die Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst *Franziskus*. Auf der Linie des Hauptstroms wird die Möglichkeit primär natürlicher Ursachen zwar zugegeben, im Grunde genommen aber als nicht bedeutsam angenommen. Die These vom menschengemachten Klimawandel wird hingegen als sehr wahrscheinlich dargestellt. Angesichts von Beratern wie dem „Klimaforscher“ *Schellnhuber* verwundern solche Urteile nicht.

Ungeachtet dieser aktuellen Stellungnahme aus dem Jahre 2015 sind Äußerungen von Kritikern, die sich schon vor Jahrzehnten für eine ökologische Wende ausgesprochen haben, neu zu betrachten. *Carl Amery* beispielsweise sah das Christentum als Hauptverantwortlichen für die Naturausbeutung. Dieses Urteil ist mit Recht als zu pauschal zurückgewiesen worden³⁷, gibt es doch zahllose Säkularisate, also Verhaltensweisen, die sich vom Glauben abgelöst haben und längst ihr Eigenleben führen. Gewisse Eigenschaften des Christentums werden aber in der Tat im vorliegenden Kontext bedeutsam.

So besitzt das Christentum von seinen Anfängen her eine stark anthropozentrische Dimension, die bis in die 1970er Jahre hinein noch mit Stolz hervorgehoben wurde. Der Theologe *Karl Rahner* insistierte darauf, daß mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus jede Theologie auch Anthropologie sei.

Unstrittig ist der kosmische Grundzug, der sich religionsgeschichtlich öfters zeigt, etwa im Kosmotheismus Altägyptens oder im biblischen Weltbild stark relativiert. Das heißt natürlich nicht, daß kosmisches Geschehen in der Bibel keine Bedeutung hätte. Im Neuen Testament spielt dieses in den *Paulus*-Briefen eine wichtige Rolle.³⁸ Häufig ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß der gestorbene und auferstandene Christus eben nicht einfach ein Mensch war, sondern als Gottmensch zu begreifen sei. Sein Sterben und Auferstehen könne nicht nur als Schicksal einer individuellen Person gedeutet werden, sondern als kosmischer Vorgang.³⁹ Zu verweisen ist jedoch auf den stark gnostischen Grundzug dieser Interpretation, der bei *Paulus* hervortritt und gerade in der modernen Theologie nicht selten auf Kritik stößt.

Die Genesis jeder Religion, also die Bildung ihrer wesentlichen Lehren und typischen Ausprägungen, die für spätere Jahrhunderte maßgeblich sind, spielt sich stets im Rahmen eines speziellen hermeneutischen Horizonts ab. Dazu zählt das zu Entstehungszeiten verbreitete Weltbild. Es gilt häufig in weit späteren Zeiten hinderlich bei der Verkündigung, da es teilweise konträre Elemente im Vergleich zum Lebensgefühl späterer Epochen vermittelt. In diesem Zusammenhang ist nur die im 20. Jahrhundert heftig debattierte Frage der Entmythologisierung des Glaubens zu nennen. Festzuhalten ist jedoch: Der Text der Genesis und seine vielfältige Rezeption tragen für eine groß angelegte Entmythologisierung bereits seit Jahrtausenden Verantwortung.

Woher kommt die stark auf den Menschen fokussierte Ausrichtung des christlichen Glaubens? Im Gegensatz zu anderen religiösen Traditionen, etwa in Indien oder in Ägypten, haben die Griechen ihren Göttern menschliche Züge zugeschrieben, wofür die reichhaltigen mythologischen Überlieferungen hinreichend Zeugnis ablegen. Heilige Tiere und Pflanzen sind höchstens von marginaler Relevanz. Dies gilt auch für den Glauben Israels, ohne den das Christentum nicht zu begreifen ist. Der Fruchtbarkeits- und Baals-Kult war für die Israeliten abstoßend. Für eine Wüstenreligion mag ein solcher Grundzug überraschen.

Betrachtet man in *Dionysos* einen nicht unwesentlichen Vorläufer für die Hermeneutik des Christentums⁴⁰, dessen Botschaft nicht ohne die geistesgeschichtliche Welt der Griechen verstanden werden kann, so wird diese Tiefendimension klar. Die offensichtlichen Unterschiede zum christlichen Verständnis fallen ins Auge, dennoch existieren ebenso Übereinstimmungen. Der genannte griechische Gott wird von einer Sterblichen, *Semele*, geboren.⁴¹ Vater ist Zeus. *Dionysos*' Wirken ruft Widerstand und Verfolgung hervor. Er stirbt und ersteht wieder. *Dionysos* ist nicht ohne Bezug zum Leben als Ganzem zu begreifen. So ist er verbunden mit Wasser, Keimen, Blut, Sperma und so weiter. Ohne auf den so wirkmächtigen *Dionysos*-Kult und die so facettenreichen Orgiasmen sowie Epiphanien eingehen zu können, ist zu bemerken: Es handelt sich hierbei um einen Gott, der auf geheimnisvolle Weise zwischen Göttlichkeit und menschlichem Wesen changiert. Er kann die menschliche Grundbefindlichkeit überschreiten.⁴²

Der Mensch ist demnach das Erscheinungsmedium für das Göttliche. Auch für die Hintergründe, die in der jüdischen Religion wurzeln, gilt Vergleichbares. Der Verständnishorizont für die im griechisch-jüdischen Kulturkreis entstandene jüngere Religion ist also vorgegeben und wirft bis in die unmittelbare Gegenwart Schatten. Außer eher marginalen Hinweisen auf die Dimension des Kosmischen findet sich im biblischen Weltbild wenig dazu – gerade auch aufgrund der verbreiteten Furcht vor Einflüssen der Gnostiker. Deren Blick auf den Kosmos ist offenkundig und wird in vielen ihrer Schriften deutlich.

Man kann gegen die christliche Anthropozentrik, die in der Neuzeit seit *Descartes*' Einlassungen mehr oder weniger säkularisierte Varianten hervorbrachte, etliche Einwände hervorbringen. Der Mensch ist zweifellos Teil der Natur, steht im Kontext einer „großen Kette der Wesen“⁴³, die von niedersten Arten bis zum *ens perfectissimum* reicht. Es ist aber die Frage, ob es angemessen ist, die Menschheit möglichst zu depotenzieren, um die „Natur an sich“, was immer man darunter versteht, aufzuwerten. Der Mensch erscheint in der heutigen Debatte oft als Feind des Natürlichen und der Artenvielfalt. Extremistische Physiozentristen, deren Radikalität über die Forderungen von *Extinction Rebellion* noch hinausgeht, wollen daher nicht selten konsequent das Aussterben der Menschheit.⁴⁴

Will man besonders den Eigenwert der apersonalen Natur herausstellen, ergibt eine solche Argumentation durchaus Sinn. Die Rechnung dürfte kaum quantitativ anzufechten sein. Schon seit Jahrzehnten wird nicht selten die Menschheit von Vertretern der eigenen Spezies auf die Anklagebank gesetzt. Unzählige Tier- und Pflanzenarten verdanken ihr Aussterben menschlichen Interventionen in die Natur. Unbeachtet darf jedoch eines nicht bleiben: Auch die meisten Tier- und Pflanzenarten sind nicht

unbedingt als moralisch einzustufen, folglich auch nicht die „Natur an sich“. So sind nach konventionellen Schätzungen 90% der Tier- und Pflanzenarten, die es je auf Erden gab, schon vor dem Auftreten des Menschen wieder verschwunden. Die Nachfrage sei erlaubt: Wenn wir die Natur bewahren wollen, was sicher prinzipiell erstrebenswert ist, für wen außer den Menschen wollen wir sie konservieren? Zu berücksichtigen sind Inhalte des anthropischen Prinzips, das seit Jahrzehnten in den Naturwissenschaften diskutiert wird: Über die Natur nachdenken, vereinfacht ausgedrückt, kann nur der Mensch. Vor eben diesem Hintergrund liegt es nahe, die Entwicklung der Erde seit dem Urknall bis zu rationalen Formen des Daseins zu erklären.

Doch die christliche Anthropozentrik, die heute öfters verdammt wird, aber vor einem halben Jahrhundert von *Rahner* und seiner Schule, insbesondere von *Johann B. Metz*, noch in hohen Tönen gelobt wurde, ist zweischneidig. Einerseits darf die Schöpfung nicht nur als beliebiges Arbeitsfeld des Menschen mißverstanden werden, die es in der Glaubenstradition oft, aber nicht immer (siehe das Vorbild des heiligen *Franz von Assisi!*) gewesen ist; andererseits jedoch dürfen die Besonderheiten des Menschen, etwa als Wesen mit personaler Würde, nicht auf eine Stufe mit apersonalen Wesen gestellt werden, etwa mit Tieren oder Pflanzen, heute vorzugsweise auch mit intelligenten Maschinen. Mit einer solchen rechtlichen Gleichstellung werden wichtige Differenzen egalisiert, vornehmlich die Vernunftfähigkeit des Menschen.

Man kann im Nachhinein wohl sagen, daß der anthropozentrische Grundzug, der dem Christentum innewohnt, viel zu spät herausgestellt worden ist. Diese Verzögerung hat seinen Grund in der modernekritischen Einstellung einflußreicher Teile des amtlichen Katholizismus. Vom Dogma her gesehen ist unstrittig, daß Christus für die Menschen gestorben ist. Diese Aussage erschien lange Zeit so selbstverständlich, daß über sie nicht mehr reflektiert wurde. Heute fordern zahlreiche Aktivisten der Umwelt- und Klimabewegung eine Variierung ein: nämlich die, daß Christus für den Planeten gestorben sei. Diese Deutung hat unlängst Kurienkardinal *Gerhard L. Müller* zurückgewiesen. Die Akzentsetzung *Müllers* entspricht dem Glaubensdogma. Nicht zu widersprechen ist jedoch dem Hinweis, daß die menschliche Existenz viele natürliche Voraussetzungen notwendig macht, zu denen auch eine wenigstens relative Intaktheit der Umwelt gehört. In den Zeitstimmungen der letzten Jahrzehnte läßt die Kehre zum Menschen im biblischen Weltbild hingegen einen eher konservativen Grundzug erkennen. Neben anderen fordern zwei relevante Strömungen die anthropozentrische Wende im Christentum und (darauf fußend) in der Moderne heraus: Gemeint ist der Posthumanismus, der die Zeit des Menschen angesichts intelligenter Technologien als abgelaufen sieht⁴⁵, aber auch der radikale Ökologismus, der die abendländische Seinspyramide mit dem Menschen an der Spitze destruieren und einen Zustand der Nivellierung schaffen will. Demnach sollen Menschen, Tiere und Pflanzen auf der gleichen (auch juristischen) Ebene angesiedelt werden.

Es ist zusammenzufassen: Eine einseitige Fokussierung führt zu falschen Betrachtungsweisen gerade im Zusammenhang mit der Klimadebatte, bei der häufig die naturalen Ursachen der Klimaschwankungen, vornehmlich der Einfluß des Sonnenzyklus, ausgeblendet oder minimiert werden. Der humane Anteil daran kann und braucht nicht geleugnet zu werden. Nicht zuletzt die Überbevölkerung sorgt für einen deutlich erhöhten CO₂-Umsatz im Vergleich zu früheren Generationen. Er ist jedoch

ins Verhältnis zu setzen zu natürlichen Anteilen. Es ist Aufgabe der Forschung, unabhängig von moralistisch-anthropogenfixierten Erkenntnisinteressen dessen Höhe zu ermitteln. Dieses Unterfangen ist wegen der Komplexität der Wirkfaktoren nicht einfach. Angesichts vielfältiger und nicht restlos eruierteter Wirkfaktoren im Kontext des Klimas ist auf Offenheit der Forschung zu dringen und auf Falsifizierbarkeit. Die Einwände von klimaskeptischer Seite besitzen ihren Wert und dürfen nicht marginalisiert werden. Wissenschaftliche Wahrheit ist nicht demokratisch zu ermitteln – auch in diesem Kontext nicht.

Anmerkungen

- 1) Im umfassenderen Zusammenhang Hübner 1985: 21-92 (Erster Teil).
- 2) Dazu Dirsch 2019b: 17.
- 3) Statt anderer: Foer 2019.
- 4) Exemplarisch: Stein 2019.
- 5) Zu dieser Selbsteinschätzung schon vor rund eineinhalb Jahrzehnten: Flannery 2007.
- 6) Dostojewski 2008.
- 7) Hintergründe bei Sloterdijk 2004: 154-192, hier 173.
- 8) Sloterdijk 2004: 173.
- 9) Thurn 1990.
- 10) Dazu lediglich: Vogl 2019.
- 11) Statt vieler anderer: Weber 2017: Pos. 184 ff.
- 12) Vahrenholt/Lüning 2012.
- 13) Calder/Svensmark 2008. Diesem Buch wäre eine noch regere Rezeption zu wünschen gewesen.
- 14) https://www.youtube.com/watch?v=0Re8K3_qxQ&t=762s
- 15) Zit. nach Bennert 2019: 21; stellvertretend für viele Darstellungen gegen die Theorie vom Treibhauseffekt Sedlacek 2019.
- 16) Neben anderen dargestellt bei Thüne 2011 (Rückseite des Umschlags). Die „Falsifizierung der atmosphärischen CO₂-Treibhauseffekte im Rahmen der Physik“ von Ralf D. Tscheuschner und Gerhard Gerlich ist abrufbar unter: <https://www.fortschrittinfreiheit.de/veroeffentlichungen/falsi.pdf>. Selbstredend wird diese Widerlegung heftig angefeindet
- 17) Zusammengefaßt bei Bennert 2019: 20 f.
- 18) In Anlehnung an Latour 2017.
- 19) Den Anklagestandpunkt vertritt: Weber 2018; zur Gegenposition: Thüne 2002.
- 20) Ausführlich dargestellt bei Kutschera 2019.
- 21) So bei Grandt 2019.
- 22) Schmitt 2002: 55.
- 23) Bennert u.a. 2019: 22.
- 24) Ganteför 2015 belegt, daß vor 1970 alle Versuche der künstlichen Wetter- und Klimabeeinflussung auf eine Erwärmung abzielten. Heute hingegen diskutiert man Möglichkeiten der Klimakühlung, etwa mittels Aerosolen.
- 25) Polanyi 1973; in dieser Studie stehen ökologische Fragen aber nicht im Zentrum. Aus der Fülle von Arbeiten zur Rezeption in der unmittelbaren Gegenwart: Schneidewind 2018.
- 26) Wissenschaftlicher Beirat 2019.
- 27) Schon 2007 hat der damalige tschechische Staatspräsident Klaus (Klaus 2007) auf die zunehmende Freiheitsgefährdung auch in diesem Bereich hingewiesen.
- 28) Von prominenter Seite: Klein 2019.
- 29) Agamben 2006.
- 30) So auch in einem Interview mit dem Magazin „Der Spiegel“ im Jahre 1992. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13680535.html>.

- 31) Papier 2019: 87 ff („keine Ökodiktatur“).
- 32) Stellvertretend Wendt 2014.
- 33) Zur Figur des Homo climaticus Dirsch 2019b.
- 34) Thüne 2011: 333 ff.
- 35) Zur Kritik solcher Formen des Pseudopphetentums Dirsch 2019a.
- 36) Stellvertretend hierfür sei der immerhin von fünf Autoren verfaßte, lediglich rund vier Druckseiten lange Artikel genannt, der überschrieben ist „Den Klimawandel stoppen“ (Edenhofer et al. 2016: 30-34); weiter ist eine umfangreiche Monographie anzuführen: Lienkamp 2009. Lienkamp erörtert zwar in einem Kapitel, daß es Klimaskeptiker gibt, aber welche Argumente sie präsentieren, blendet er aus. Das erwähnte Buch von Klaus 2007, um nur ein Beispiel für klimaskeptische Argumente anzuführen, lag zum Zeitpunkt des Erscheinens von Lienkamps Habilitationsschrift bereits vor.
- 37) So bei Altner 1980: 126 f.
- 38) Als Belegstellen ist exemplarisch auf Röm 5,12 ff und 1 Kor 15,21 zu verweisen.
- 39) So die Umschreibung bei Bultmann 1985: 20.
- 40) Zu den entsprechenden hermeneutischen Horizonten aus dem griechischen Kulturraum siehe Rahner 1945.
- 41) Hinweise bei Eliade 1978: 327-340.
- 42) Eliade 1978: 340.
- 43) Lovejoy 1985.
- 44) Als Beispiel ist das Wirken der britischen Philosophieprofessorin Anglia Ruskin anzuführen. <https://jungfreiheit.de/kultur/gesellschaft/2020/wegen-klimawandel-professorin-fordert-aussterben-der-menschheit/>
- 45) Zur Kritik der These von der Obsoleszenz des Menschen angesichts Künstlicher Intelligenz Hofstetter 2016.

Literatur:

- Agamben, Giorgio: Die Zeit, die bleibt: Ein Kommentar zum Römerbrief, Frankfurt a.M. 2006.
- Altner, Günter: Leidenschaft für das Ganze. Zwischen Weltflucht und Machbarkeitswahn, Stuttgart/Berlin 1980.
- Bennert, Wulf u.a.: Kann der Mensch das „Klima retten“? 45 Fragen und Antworten zu Klimawandel und Energiewende, 4. Auflage, Erfurt 2019.
- Bultmann, Rudolf: Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung. Nachdruck der 1941 erschienenen Fassung, herausgegeben von Eberhard Jüngel, München 1985.
- Dirsch, Felix: Greta & Co., in: Die Tagespost vom 02.05.2019 (a).
- Dirsch, Felix: Die letzte große Erzählung, in: Die Tagespost vom 14.11.2019 (b).
- Dostojewski, Fjodor: Aufzeichnungen aus dem Kellerloch. Roman, Frankfurt a.M. 2008.
- Edenhofer, Ottmar und weitere: Den Klimawandel stoppen, in: Patenge, Markus/Beck, Roman/Luber, Markus (Hg.): Schöpfung bewahren. Theologie und Kirche als Impulsgeber für eine nachhaltige Entwicklung (Weltkirche und Mission, Bd. 7), Regensburg 2016.
- Eliade, Mircea: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 1: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien der Eleusis, Freiburg i.Br. 1978.
- Flannery, Tim: Wir Wettermacher: Wie die Menschen das Klima verändern und was das für unser Leben auf der Erde bedeutet, Frankfurt a.M. 2007.
- Foer, Jonathan S.: Wir sind das Klima! Wie wir unseren Planeten schon beim Frühstück retten können, Köln 2019.
- Ganteför, Gerd: Wir drehen am Klima – na und? (Erlebnis Wissenschaft), Weinheim 2015.
- Grandt, Michael: Kommt die Klimadiktatur? Eine faktenreiche Analyse des grünen Klimawahns, Rottenburg 2019.

Hofstetter, Yvonne: Das Ende der Demokratie: Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt, München 2016.

Horkheimer, Max/Adorno W. Theodor: Dialektik der Aufklärung, Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M. 1988.

Hübner, Wolfgang: Die Wahrheit des Mythos, München 1985.

Klaus, Václav: Blauer Planet in grünen Fesseln. Was ist bedroht: Klima oder Freiheit?, Wien 2007.

Klein, Naomi: Warum nur ein Green New Deal unseren Planeten retten kann, Hamburg 2019.

Kutschera, Ulrich: Physiologie der Pflanzen: Sensible Gewächse in Aktion, Münster 2019.

Latour, Bruno: Kampf um Gaia: Acht Vorträge über das neue Klimaregime, Berlin 2017.

Lienkamp, Andreas: Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive, Paderborn u.a. 2009.

Lovejoy, Arthur O.: Die große Kette der Wesen: Geschichte eines Gedankens, dt. Ausgabe, Frankfurt a.M. 1985.

Papier, Hans-Joachim: Die Warnung: Wie der Rechtsstaat ausgehöhlt wird. Deutschlands höchster Richter a.D. klagt an, München 2019.

Polanyi, Karl: The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt a.M. 1973.

Rahner, Hugo: Griechische Mythen in christlicher Deutung, Zürich 1945.

Schneidewind, Uwe: Die Große Transformation: Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels, Frankfurt a.M. 2018.

Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen, 7. Auflage, Berlin 2002.

Sedlacek, Klaus-Dieter (Hg.): Treibhauseffekt und Klimawandel: Energiewende, ja bitte, aber nicht wegen CO₂, 2. Auflage, Books on Demand 2019.

Sloterdijk, Peter: Sphären (Bd. 3: Schäume), Frankfurt a.M. 2004.

Stein, Dieter (Hg.): Klima-Hysterie. Beiträge und Interviews zu einer neuen Zivilreligion, Berlin 2019.

Svensmark, Henrik/Calder, Nigel: Sterne steuern unser Klima: Eine neue Theorie zur Erderwärmung, Düsseldorf 2009.

Thüne, Wolfgang, Freispruch für CO₂: Wie ein Molekül die Phantasien von Experten gleichschaltet, Wiesbaden 2002.

Thüne, Wolfgang: Propheten im Kampf um den Klimathron. Wie mit Urängsten um Macht und Geld gekämpft wird, Oppenheim 2011.

Thum, Hans Peter: Kulturbegründer und Weltzerstörer: Der Mensch im Zwiespalt seiner Möglichkeiten, Stuttgart 1990.

Vahrenholt, Fritz/Lüning, Sebastian: Die kalte Sonne. Warum die Klimakatastrophe nicht stattfindet, Hamburg 2012.

Vogl, Günther: Die erfundene Katastrophe: Ohne CO₂ in die Öko-Diktatur, 2. Auflage, Palsweis 2019.

Weber, Ewald: Welt am Abgrund. Wie CO₂ unser Leben verändert, Darmstadt 2018.

Weber, Uli: Klima-Mord: Der atmosphärische Treibhauseffekt hat ein Alibi, Books on demand 2017.

Wendt, Alexander: Der Grüne Blackout: Warum die Energiewende nicht funktionieren kann, Kindle-Ausgabe 2014.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung: Welt im Wandel (Hg.): Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation: Hauptgutachten, Berlin 2019.

Prof. Dr. Felix Dirsch lehrt Politikwissenschaft an verschiedenen Universitäten und Hochschulen in Deutschland und Armenien.